Kapitel 17

Die Rückkehr des Wirts

Sergi wachte auf, und es roch nach Kaffee.

Er lag in einem Bett. Das Bett war weich. Über ihm war ein Zeltdach aus hellem Stoff, und durch den Stoff fiel Sonnenlicht, richtiges, gelbes, warmes Sonnenlicht, und draußen sang ein Vogel, der keine Ahnung hatte, was in den letzten Wochen passiert war.

Neben dem Bett saß jemand.

Sie war weiß. Von oben bis unten. Weißes Haar, zu einem Zopf geflochten, weißer Mantel. Sie hatte die Brille auf der Nase und einen Becher in der Hand, und aus dem Becher stieg Dampf.

„Schwarz", sagte Nelana. „Ohne alles."

Sergi sah sie lange an.

„Du bist weiß", sagte er.

„Das sagen alle."

„Ich dachte, du bist tot."

„Ich war kurz tot. Das hat sich erledigt." Sie gab ihm den Becher. „Trink."

Sergi trank. Der Kaffee war zu heiß. Er trank ihn trotzdem sofort und verbrannte sich die Zunge und tat so, als wäre nichts. Nelana sah es und lächelte.

* * *

Neben Sergis Bett stand ein zweites Bett, und in dem zweiten Bett lag Demir. Er schlief noch. Er schnarchte. Es klang wie eine Tür, die im Wind schlägt.

Dann wachte er auf. Er setzte sich hin. Er sah Nelana. Er rieb sich die Augen. Er sah sie noch einmal.

„Nelana", sagte er. „Ich dachte, du bist tot."

„Das sagen auch alle."

Demir sah sich im Zelt um. Er sah die Sonne. Er hörte den Vogel. Er sah Sergi, der mit neun Fingern einen Kaffeebecher hielt.

„Nelana", sagte er langsam. „Ist jetzt alles, was traurig war, wieder rückgängig?"

Nelana dachte darüber nach. Es war eine ernste Frage, und sie behandelte sie ernst.

„Nicht alles", sagte sie. „Aber vieles. Und das, was nicht rückgängig geht, das tragen wir jetzt zusammen. Das ist leichter."

Demir nickte. Dann fing er an zu lachen. Er lachte, und er konnte nicht mehr aufhören, und das Bett wackelte, und Sergi saß daneben und trank seinen Kaffee und lachte nicht, aber sein Bart zitterte.

* * *

Draußen vor dem Zelt warteten alle.

Sie standen auf einer grünen Wiese am Fluss, im Land Petersilien, das jetzt wieder duftete, so stark, dass man es kaum aushielt. Tausende. Die Reiter von Rohan und die Soldaten von Minas Tiramisu, die Wurzelbärte, die langsam ankamen und immer noch ankamen, die Stammgäste der Cantina, Brannigan mit seiner Stuhllehne. Und vorne, in der ersten Reihe, die, die dabei gewesen waren.

Cruzo mit einem Strauß Kräuter, den er seit einer Stunde festhielt und an dem er nicht einmal gerochen hatte. Dr. Bunny, das Kaninchen auf dem Arm, das zum ersten Mal seit Monaten gar nicht zitterte, sondern einfach nur ein Kaninchen war. Mc Kone, auf Krücken, weil er sich beim Absteigen von Kurt noch einmal hingelegt hatte. Mc Zwei neben ihm. Evelin mit dem Arm in der Schlinge. Don Juro, mit einem Knie, das jetzt so dick bandagiert war, dass es einen eigenen Stuhl brauchte.

Als Sergi und Demir aus dem Zelt traten, wurde es still.

Dann knieten sie sich hin. Alle. Die Reiter, die Soldaten, die Stammgäste, die Wurzelbärte, soweit das bei ihnen ging, was eine Weile dauerte. Und aus ihrer Mitte trat ein Sänger mit einer Laute und sang.

Er sang das Lied von Sergi mit der Pfanne und Demir mit der Tür. Wie sie über die Emmentaler Hügel gegangen waren und durch die Eintopfsümpfe. Wie sie die Treppe von Kirsch Ungol hinaufgestiegen waren. Wie Demir die

Spinne mit Salz besiegt hatte. Wie Sergi am Ersten Herd gestanden hatte. Es war ein langes Lied, und es war nicht gut gereimt, aber alle weinten.

Demir weinte am meisten. Er hatte nicht gewusst, dass man über ihn ein Lied singen konnte.

Sergi weinte nicht. Er stand da und hörte zu, und als das Lied zu Ende war, beugte er sich zu Demir hinüber.

„Die Tür war aus Kiefer", flüsterte er. „Nicht aus Eiche. Er hat es falsch."

„Lass ihn", flüsterte Demir. „Eiche reimt sich besser."

* * *

Am Abend saßen sie zusammen, alle, die dabei gewesen waren, an einem langen Tisch unter den Bäumen, und aßen. Es gab gekochtes Essen. Die Reiter von Rohan sahen es misstrauisch an und aßen es dann, und einige von ihnen weinten dabei, und niemand machte sich darüber lustig.

Sergi kochte nicht. Zum ersten Mal in seinem Leben ließ er jemand anderen kochen. Er saß am Tisch und aß, und er wusste nicht, was er mit seinen Händen machen sollte, und vor allem nicht mit der, an der ein Finger fehlte.

Dr. Bunny hatte den Verband gewechselt. „Es heilt gut", sagte sie. „Aber er wächst nicht nach."

„Ich weiß."

„Du wirst mit dem Mittelfinger probieren müssen."

Sergi sah auf seine Hand. Er hob den Mittelfinger, probeweise, und hielt ihn hoch.

Am Tisch wurde es still. Dann lachte Mc Kone so laut, dass er von der Bank fiel.

* * *

Mc Kone saß später am Ufer und blätterte im Wettbuch.

Er war nicht allein. Neben ihm stand der König der Toten, grau und durchsichtig, und hinter ihm, am Rand der Wiese, die ganzen Toten vom Pleitenberg. Sie warteten schon seit der Schlacht. Sie hatten gesagt, sie würden warten, bis der Krieg ganz vorbei sei. Jetzt war er ganz vorbei.

Mc Kone zog Garys Schuldbuch aus der Tasche. Er schlug die letzten Seiten auf. Er zog den Bleistift aus Zedernholz heraus.

„Du hast gesagt, du streichst uns“, sagte der König der Toten.

„Ich weiß.“

„Alle.“

„Ich weiß.“

Er strich. Name für Name, Zeile für Zeile, Seite für Seite. Es dauerte die ganze Nacht. Und bei jedem Namen, den er strich, wurde einer der Toten ein bisschen durchsichtiger, und dann lächelte er, und dann war er fort, und am Ende stand nur noch der König da.

Mc Kone strich den letzten Namen. Den des Königs.

Der König der Toten sah ihn an. Er nickte. Und dann sagte er etwas, das Mc Kone nie wieder vergaß.

„Du bist der erste Buchmacher, der je eine Schuld gestrichen hat.“

Dann war er fort.

Mc Kone saß noch lange am Ufer. Dann schlug er sein eigenes Wettbuch auf, die Seiten ganz vorne, die mit seinen eigenen Schulden. Er sah sie an. Er hob den Bleistift.

Und dann steckte er ihn weg.

„Die zahle ich“, sagte er zum Fluss. „Richtig. Das ist nur fair.“

* * *

Eine Woche später zogen sie in Minas Tiramisu ein.

Die Stadt war geschmückt. An jedem Fenster hingen Fahnen, auf jedem Dach standen Menschen, und von der untersten Schicht bis zur siebten roch es nach Kaffee und Kakao und frischem Gebäck, weil die Bäcker der Stadt ihre Öfen zurückhatten und seit drei Tagen nicht aufgehört hatten zu backen.

Vor dem Tor, auf der Ebene, dort, wo die Schlacht gewesen war, stand ein Tisch. Auf dem Tisch lag ein Kissen, und auf dem Kissen lag eine Krone. Sie war alt und silbern, mit weißen Steinen, und sie war die Krone der Könige, die seit tausend Jahren niemand mehr getragen hatte.

Neben dem Tisch stand Mc Zwei. Er war jetzt der Truchsess. Er trug den Stab seines Vaters, und er hielt ihn so, als würde er ihn am liebsten sofort wieder abgeben.

„Das Volk von Minas Tiramisu“, sagte er, „hat tausend Jahre auf einen König gewartet. Die Lieder sagen, er würde wiederkommen. Die Lieder sagen, man würde ihn an den Händen erkennen. An den Händen eines Heilers. Die Lieder

sagen …“ Er sah sich um. „Ich weiß nicht genau, was die Lieder noch sagen. Aber ich weiß, dass er da ist.“

Er sah nach Norden, auf die Straße.

Auf der Straße kam jemand.

* * *

Er kam zu Fuß. Er hatte kein Pferd, keinen Esel, nicht einmal ein Pony wie Kurt. Er trug Hosenträger und ein Hemd, das einmal weiß gewesen war, und einen staubigen Hut, und er hatte ein Grinsen im Gesicht, das jeder kannte, der jemals in San Macón ein Bier bestellt hatte.

Unter dem Arm trug er einen Bierkrug. Und in dem Bierkrug war Erde, und in der Erde wuchs ein kleiner Baum.

Er war nicht größer als eine Hand. Er hatte fünf Blätter. Er war weiß.

Sergi stand in der ersten Reihe, zwischen Demir und Nelana. Er sah den Mann auf der Straße an. Er sah lange.

„Gary“, sagte er.

Gary blieb vor ihm stehen und grinste.

„Na?“, sagte er. „Hast du die Kasse angefasst?“

„Nein.“

„Brav.“

Sergi sah ihn an. Er sah die Hosenträger. Er sah den Hut. Er sah den kleinen Baum im Bierkrug.

„Wo warst du?“, fragte er.

„Familienangelegenheit.“

„Das war vor Monaten.“

„Hat länger gedauert.“

Und dann ging Gary an ihm vorbei, zu dem Tisch, auf dem die Krone lag, und alle, die in der Cantina gewesen waren, begriffen gleichzeitig, was es mit der Familienangelegenheit auf sich gehabt hatte.

* * *

„Ich wollte nie König werden“, sagte Gary.

Er stand vor der Krone und sah sie an, als wäre sie eine Rechnung, die er schon lange erwartet hatte.

„Mein Urgroßvater war der Letzte. Der hat das Ding irgendwann auf einen Tisch gelegt und ist nach Süden gegangen und hat eine Kneipe aufgemacht. Mein Großvater auch. Mein Vater auch. Und dann ich. Eine Kneipe ist wie ein Königreich, nur ehrlicher. Die Leute kommen freiwillig."

Er drehte sich zu Nelana um.

„Und dann kam jemand, vor zwanzig Jahren, und hat gesagt: Irgendwann wird es wieder ernst. Und dann musst du hin. Und ich hab gesagt …"

„Später", sagte Nelana.

„Später." Gary grinste. „Ich war ziemlich gut in Später."

„Du warst der Beste."

Gary stellte den Bierkrug mit dem kleinen Baum auf den Tisch, neben die Krone.

„Den hab ich die ganze Zeit hinter dem Tresen gehabt", sagte er. „Unter der Kasse. Deswegen durfte keiner die Kasse anfassen. Der ist aus einem Samen gewachsen, den mir mein Vater gegeben hat. Und der hat ihn von seinem. Und der …" Er zuckte mit den Schultern. „Das geht so weiter bis zum Anfang. Bis zu dem Baum auf der Pfanne."

Er sah Sergi an.

„Die Pfanne ist weg, oder?"

„Ja."

„Gut." Gary nickte. „Dann ist das jetzt der Baum."

* * *

Mc Zwei hob die Krone vom Kissen. Aber er setzte sie Gary nicht auf. Er drehte sich um und gab sie Sergi.

„Der Träger soll sie bringen", sagte er. „So steht es in den Liedern."

Sergi hielt die Krone in seinen neun Fingern. Sie war leichter als die Pfanne. Viel leichter. Er ging zu Nelana und gab sie ihr.

Nelana nahm die Brille ab. Sie putzte sie, sehr gründlich, am Ärmel ihres weißen Mantels. Es staubte. Sie setzte sie wieder auf. Dann hob sie die Krone hoch und setzte sie Gary auf den Kopf, über den staubigen Hut, weil er ihn nicht abnehmen wollte.

„Jetzt", sagte sie, „ist später."

Gary stand da, mit Krone und Hut, und sah sie an. Und das Grinsen verschwand aus seinem Gesicht, zum ersten Mal, seit irgendjemand in San Macón

ihn kannte, und darunter war ein Gesicht, das sehr ernst und sehr müde und sehr glücklich war.

„Heiratest du mich jetzt?“, fragte er.

Nelana dachte nach. Es dauerte eine Weile. Alle warteten. Mc Kone hatte den Bleistift schon gezückt.

„Ja“, sagte sie.

Mc Kone ließ den Bleistift fallen. Er hatte „Später“ gesetzt.

* * *

Am Abend pflanzten sie den kleinen weißen Baum in den Hof vor dem Turm, neben den alten, toten.

Und am nächsten Morgen hatte der alte Baum Blätter.

Niemand wusste, wie das ging. Die Waldköche, die zur Hochzeit gekommen waren, sagten, es sei die Freude. Rübenbart, der auch gekommen war und noch immer versuchte, den Satz zu Ende zu bringen, mit dem er am Tor gegrüßt hatte, sagte gar nichts. Rosmarin stand davor und lächelte ihr Lächeln, das alles bestätigte und nichts erklärte.

Dann drehte sie sich zu Nelana um.

„Und?“, sagte sie. „Mein Hut?“

Nelana griff unter ihren Mantel. Sie holte den kleinen Hut hervor, den Hut von Gustavo, den sie am Schwarzen Tor dem Mund der Gläubiger abgenommen hatte. Zerdrückt, staubig, verbrannt an einer Ecke.

Sie sah ihn an. Dann sah sie zu Sergi.

Sergi sah auf den Hut. Er hatte ihn über alle Berge getragen. Er hatte ihn aufgesetzt, als er dachte, dass sie tot war. Er hatte ihn nie wieder absetzen wollen.

Er nickte.

Nelana gab Rosmarin den Hut. Rosmarin nahm ihn und betrachtete ihn von allen Seiten.

„Der ist gebraucht“, sagte sie.

„Er war auf dem Feuerberg“, sagte Nelana.

Rosmarin hielt inne. Dann setzte sie ihn auf. Er passte perfekt.

„Dann“, sagte sie, „ist er neu.“